



Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5.60 Mk., frei ins Haus 6.60 Mk., bei den deutschen Postämtern 6.60 Mk. Monatsbezug 1.90 Mk., frei ins Haus 2.25 Mk., frei der Post 2.20 Mk., Wochenbezug in Breslau 45 Pf., frei ins Haus 55 Pf.

Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schneidmühlener Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4418) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Ad. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Rechtsf. der Ad. 10—12 Uhr. — Telegramm-Adr.: Schlesische. — Postfachkonto: Wilt. Gottl. Korn, Breslau 38.

Einladungsgeld für die 1. Halbj. Seite ober deren Raum: 40 Pf. (Witig-u. Wendenf. 40 Pf.) bei Anz. aus Schief u. Hof. 30 (beide 25 Pf.), im Morgenblatt für den Anz. 30 Pf., Wochenbezug u. Stelleverf. 15 Pf., Anz. a. bevorz. Stelleverf. 15 Pf., 1.50 Mk. (Schief u. Hof. 1.10 Mk.). Hierzu tritt ein Abzug von 10 Prozent.

Mittagsblatt.

Das Ministerium Clam-Martinitz.

SS Berlin, 21. Dezember. Der neue österreichische Ministerpräsident Graf Clam-Martinitz stammt aus einer der ältesten höchsten Adelsfamilien, die in der Geschichte Böhmens und Österreichs stets eine große Rolle gespielt hat. Ein Onkel des jetzigen Ministerpräsidenten hat um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Gedanken des sogenannten „böhmischen Staatsrechtes“ in die Politik eingeführt, der darauf hinausläuft, die drei Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien unter der „Wenzelskrone“ wieder als ziemlich selbständige Einheit, ähnlich wie Ungarn, zusammenzufassen. Der jetzige Graf Clam-Martinitz, der im österreichischen Serrenhause Nachfolger des vor einigen Monaten verstorbenen Grafen Franz Thun in der Führung des konservativen Großgrundbesitzes geworden ist, wird als einer der Vertrauensmänner des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand bezeichnet. Er soll weniger als sein Vater und sein Onkel besondere tschechische Bestrebungen verfolgen, sondern vor allem im Sinne Franz Ferdinands auf die Festigung einer möglichst einheitlichen habsburgischen Gesamtmonarchie hinarbeiten. Doch will er den slavischen Völkern gegenüber, dem Deutschthum und den Ungarn eine selbständigere Stellung im Rahmen des Ganzen verschaffen. Als Programm seines jetzigen Ministeriums werden bezeichnet der Ausgleich mit Ungarn, die Regelung der handelspolitischen Beziehungen zum Deutschen Reich und die Lösung der Nationalitätenfrage in Böhmen. Sehr erfreulich wäre es, wenn sich die Annahme bestätigte, daß Graf Clam-Martinitz für die Anerkennung der deutschen Sprache als Staatsprache für Österreich sei.

Über die Persönlichkeit des neuen Ministerpräsidenten ist noch zu bemerken, daß er etwa 54 Jahre alt ist und am Kriege eine Zeitlang als Dragoner-Offizier teilnahm; doch hatte ihn die Schwächung seines Gesundheitszustandes vor einiger Zeit veranlaßt, aus dem Felde zurückzukehren. Von den anderen Ministern ist der Handelsminister Dr. Urban Deutsch-Nationaler besonders diese Ernennung läßt darauf schließen, daß das neue Kabinett als Koalitionsministerium zu betrachten ist.

In französischer Abhängigkeit.

SS Bern, 16. Dezember. (Verpätet eingetroffen.) Die Abhängigkeit der welsch-schweizerischen Presse von Paris beleuchtet das „Bernener Tagblatt“ an der Hand der Überschriften im „Journal de Genève“ anlässlich des Friedensvorschlags der Mittelmächte. Von Dienstag bis Donnerstag wählte das Blatt als Überschriften: „Friedensvorschläge der Mittelmächte“ oder nur „Friedensvorschläge“. Als Donnerstagsabend der „Tamps“ die Überschriften beanstandete und meinte, man solle besser von Wandern schreiben, schwenkte das „Journal de Genève“ sofort ein. Am Freitag früh erschien prompt der dem Friedensvorschlag der Mittelmächte gewidmete Teil des Blattes mit der fetten Überschrift: „Friedensmanöver Deutschlands.“

Craugott Exners Heimkehr.

Erzählung aus dem Riesengebirge von Kurt Felcher.

[2]

Aber Adolf Mende war nicht nur ein freundlicher Mann, der seiner Einzigen, seiner Rosel, nichts abschlagen konnte, und sie schien sich nun einmal den Exner-Craugott in den Kopf gesetzt zu haben, sondern er war auch ein alter Praktiker. Ihm selbst war es ja ähnlich ergangen, als er vor zwanzig Jahren von der verwitweten Schleifereibesitzerin Antonie Linke geheiratet wurde, er, der arme, in ihren Diensten stehende Geselle, der nichts hatte, als ein paar kräftige Fäuste und einen geschäftsfundigen Verstand. Aber beides hatte genügt, das Geschäft hochzubringen. Und Craugott Exner schien ihm der Rechte zu sein, in seinem Sinne weiterzuwirken. Er hatte den jungen Mann ja längst beobachtet; denn Rosel hatte ihre Neigung vor ihm und seiner Frau nicht lange verheimlichen können.

Da war mit einem Male Craugott Exners vor Tagen noch etwas grauer Himmel klar geworden, und allerlei Rosenvölkchen zogen lustig darüber hin. Noch sah er die heißen Küsse seines Mädchens auf seinen Lippen, als er am Nachmittag zu seiner alten Mutter zurückkehrte, um ihr die Freudenbotschaft zu bringen. — Wenn der Krieg vorbei wäre, sollte Hochzeit sein. Na, und lange würde er nicht dauern, das meinten ja alle Leute im Dorfe; die paar Wochen oder Monate würden schon auszuhalten sein. Craugott Exner kam es vor, als ginge es nur ins Wandern — so lustig war ihm zu Sinn.

Nur ein Mensch ging im Hause still umher, das war Martha Lischke. So war doch eingetroffen, was sie wohl manchmal wie eine Wetterwolke an ihrem freudenarmen Himmel hatte heraufziehen sehen, was sie aber nie als etwas Ernstes befürchtet hatte. Wie hätte sie auch glauben können, daß die reiche Mende-No:alie den Craugott nehmen würde! Aber das hatte es eben gut, die konnte sich jeden Wunsch erfüllen. Ja, ja, das liebe Geld! Unter den Blümlein ihres armen, kleinen Mädchengartens hatte eine Rosenknospe geblüht mit glühroter Pracht, und oft hatte sie die Augen geschlossen in heimlichem Sehnen, die Knospe möchte sich zur vollen Blüte entfalten. Nun war der Sturm dahergefahren und hatte ihr Geiltes entblättert. Nun hatte er sie verheiratet,

Abkommen zwischen Deutschland und Holland über die Lieferung von Lebensmitteln.

SS Zwischen Deutschland und Holland ist eine vorläufige Abmachung über die Lieferung von Lebensmitteln aus Holland nach Deutschland zustande gekommen. Dadurch ist Sicherheit geschaffen, daß Deutschland auch weiterhin Lebensmittel aus Holland zu angemessenen Bedingungen und Preisen erhält. Doch sollen die von einer deutschen Kommission mit der Ausfuhrabteilung des holländischen Landwirtschaftsministeriums geführten Verhandlungen nach den Feiertagen fortgesetzt werden. Bei der vorläufigen Abmachung ist insbesondere auch angestrebt worden, dem wilden Spekulantentum und den zum Teil außerordentlich argen Mißständen vorzubeugen, die sich aus dem Schmuggelwesen entwickelt hatten. Die Verhandlungen über die Abmachung waren bereits vor längerer Zeit dadurch veranlaßt worden, daß die holländischen wirtschaftlichen Kreise dem Verlangen Englands sich nicht hatten entziehen können, England wieder größere Mengen von holländischen Landesezeugnissen zuzuführen, als dies im bisherigen Verlaufe des Krieges der Fall gewesen war. Dabei gingen die Holländer von dem Gesichtspunkte aus, daß ihr Interesse ihnen gebiete, mit Rücksicht auf die Zeit nach dem Kriege sich den englischen Markt zu sichern, wie sie ihn vor dem Kriege gehabt hatten. Die englischen Zwangsmaßnahmen spielten dabei naturgemäß keine kleine Rolle.

Aus Frankreich.

Schwierigkeiten Briands.

SS Im französischen Senat macht sich nach Meldungen Berliner Blätter fortgesetzt starke Opposition gegen Briand geltend. Es ist jetzt die Rede von einer zweiten und einer dritten Geheimstimmung und von starkem Anwachsen des Anhanges von Clemenceau. Dieser hatte eine Interpellation über den Stand der Rüstungen und der Herstellung von Artilleriematerial sowie über verschiedene kriegswirtschaftliche Fragen und Organisationen und Führung des Krieges eingebracht. Ein anderer Senator verlangt Auskunft über Verschärfung der Blockade. Die Erörterung dieser Frage wird, wie man annimmt, mehrere Tage dauern.

Die Lebensmittelkrisis.

SS Bern, 20. Dezember. Ein Leitartikel im „Matin“ behandelt die unglücklichen Zustände im Hafen von La Pallice. Der Korrespondent des „Matin“ behauptet, daß durchschnittlich 35 bis 40 Prozent aller ausgeführten Waren verdirben, da nicht gegen die Überfüllung des Hafens vorgegangen würde. Erst kürzlich habe man 500 Tonnen Reis ins Meer werfen müssen. Zur Lebensmittelkrisis in Pragunian schreibt „Matin“: Die Volkereibesitzer müssen infolge der Requirierung der Futtermittel durch die Militärbehörden die Milchkuhe zum

Schlachten verkaufen. Ein Protektkomitee verlangt die sofortige Überlassung von 60 000 Zentnern Heu, da die Stadt sonst ohne Milch sein würde. In Chalons sur Saone genügt die Milch nicht einmal für die Militärkaserne. Die Hausfrauen benachrichtigten die Stadtverwaltung, daß die Milchvorräte für Kinder und Kranke nicht annähernd ausreichen. In Grenoble gibt es keine Butter mehr. In Tulle wurde die Errichtung städtischer Lebensmitteldepots beschlossen. In Calais sind Juckerarten eingeführt worden.

Heimkehr deutscher Austauschverwundeter.

SS Konstanz, 20. Dezember. Nach langer Pause traf heute wieder ein schweizerischer Lazarettzug mit deutschen Austauschverwundeten ein. Der Zug brachte 248 Soldaten und zwei Offiziere. Die heimgekehrten Krieger, meist bei Verbund und an der Somme in Gefangenschaft geraten, haben eine harte Leidenszeit hinter sich. Zum Empfang waren anwesend: Prinz Max von Baden, die Austauschkommission und Vertreter staatl. und städtischer Behörden. Unter den Angekommenen waren sehr viele mit schweren Verletzungen. Der Empfang in der Schweiz war wieder überaus herzlich. Hier wurde der Zug vom Publikum mit Jubel begrüßt. In der Unterkunfthalle des Roten Kreuzes begrüßte Prinz Max von Baden die Ankommenen mit einer herzlichen Ansprache, die mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn schloß. Die Verwundeten kamen in das Austauschlazarett.

SS Konstanz, 20. Dezember. Zum Empfang der deutschen Austauschverwundeten ist von der Kaiserin folgendes Telegramm eingelaufen: „Den angekommenen Internierten und Schwerverwundeten die herzlichsten Willkommensgrüße und Segenswünsche. Viktoria.“ — Ferner sind Begrüßungstelegramme vom König von Bayern, der Großherzogin Luise von Waden, dem König und der Königin von Württemberg, dem Großherzog von Hessen und dem Großherzog von Oldenburg eingelaufen.

Gestern ist ein Sonderzug mit erholungsbedürftigen Kriegsgefangenen nach der Schweiz abgegangen. Der Schweizer Zug mit den deutschen Schwerverwundeten trifft aus Lyon ein.

Der Seekrieg.

SSh. Der „Petit Parisien“ erzählt aus Bordeaux: Einige Augenblicke nach der Einfahrt des aus New-York kommenden Paktendampfers „Espagne“ wurden zwei ins Meer stehende Dampfer verfeuert.

SS Bern, 20. Dezember. „Echo de Paris“ meldet aus Marseille: Der Dampfer „Lotus“ hatte dreihundert Geferdete der versenkten Dampfer „Magellan“ und „Sinai“ an Bord.

SS Bern, 20. Dezember. „Matin“ meldet aus La Rochelle: Ein deutsches U-Boot versenkte die Segler „Presper“ und „Leon“. Acht Mann der Besatzung wurden an Bord des U-Bootes genommen. Sie wohnten der Versenkung zweier weiterer Dampfer bei und wurden schließlich durch den Dampfer „Camelia“ nach La Rochelle gebracht.

er, den sie im Herzen trug all die Jahre, in denen sie hier im Hause tag aus, tagein werkte mit der stillen Frau, die sie einst aus Mitleid aufgenommen hatte. Einen Tag und eine Nacht hatte sie gekämpft und — geweint. Als sie aber sah, wie glücklich Craugott war, hatte sie sich gewaltig gezwungen und war still geworden — noch stiller als sonst.

Wochen waren ins Land gegangen — es war Herbst, es war Winter geworden. Auf dem Gebirge lag längst tiefer Schnee, und auch im Tale hüllte eine gleichmäßige, weiße Decke alles ein. Und draußen in West und Ost lagen Deutschlands Männer in Sturm und Regen, in Schnee und Eis, und hielten eiserne Wacht.

Mehrmals hatte Craugott nach Hause geschrieben: an seine Mutter, einmal auch eine lustige Karte an Martha Lischke, alle Wochen schrieb er an seine Braut. Rosel Mende sammelte die Briefe und Karten sorgfältig in einer Mappe, die sie in Sischberg erstanden hatte. Darauf war ein großes Eisernes Kreuz, und ein schwarz-weiß-rotes Eichenband mit Eichenlaub darum lief quer über das Mittelblatt. „Erinnerungen an den Weltkrieg“ stand in schön verschlungenen Buchstaben darunter. Es machte ihr Spaß, daß sie allein von allen Dorfbewohnern so oft Nachrichten aus dem Felde erhielt, und immer wußte sie etwas Neues zu erzählen, und alle hörten ihr stammend zu. Vater Mende aber dachte: Ich hab' mich nicht getäuscht, der Craugott ist ein fester Junge, er hat einen hellen Kopf; Gott erhalte ihn — fürs Geschäft.

Um die Weihnachtszeit waren drei Pakete an den Geschritten Herrn Craugott Exner nach Frankreich gesandt worden: eins von seiner Mutter mit einem selbstgestrickten Schal und ein paar hausbodenen Pfefferkuchen, ein großmächtiges von Rosel, zu dem der Herr Vater eine Armeuhr mit Radiumleuchtzifferblatt, eine Riste seiner Sonntagsgigarren und eine feine Tasche dazu beigegezeichnete hatte. Solche Taschen aus Aluminium, auf der Brust getragen, hatten schon manchmal eine Angel aufgehoben; man konnte ruhig etwas Vorsehung spielen. Das dritte Paket, nur ein paar Gramm schwer, war von Martha Lischke. Darinnen lag nichts als eine Weihnachtskarte und ein frisch gebrochener, waldbudender Lannenzweig, den sie aus dem Roten Grunde, Craugott Exners Lieblingspaziergang an geruhigen Feiertagen, geholt hatte.

Aber keine Antwort, kein Dank war gekommen.

Rosel Mendes Wangen waren ein wenig blaß geworden. Sollte etwas passiert sein! Aber vielleicht hatte Craugott zu viel Dienst, auch haperte es ja ein wenig mit der Zustellung der Weihnachtsgeldungen durch die Feldpost wegen des riesigen Andrangs. Und schwere Kämpfe sollten ja im Westen vor sich gehen, um Soissons rang man schon tagelang erbittert.

Nach drei Wochen hangen Wartens schrieb Martha Lischke an einen Bekannten, der in demselben Regiment stand; ein paar Tage später kam die Antwort: Craugott Exner sei schwer verwundet in französische Gefangenschaft geraten; weiteres wußte er nicht.

Schwer verwundet — in Feindeshand — Martha Lischkes Herzschlag setzte für ein paar Sekunden aus. Dann ging sie, es der Mutter zu sagen.

„Er sticht in Gottes Hand,“ sagte die alte Exnerin, und ein stiller Zug lag um ihren Mund.

Rosel Mende aber mußte zu Bett gebracht werden; sie war vor Schreck ohnmächtig geworden, und als sie wieder zu sich kam, weinte sie und wollte sich nicht beruhigen lassen, und man mußte noch in der Nacht einen Arzt aus Warmbrunn holen. —

Und der Frühling war wieder ins deutsche Land gekommen und hatte es bräutlich geschmückt, hatte ihm seinen Blüten-schleier ums arggeschmähete Haupt gewunden und ein Gewand angehan voll Blumenpracht und Lenzeswunder. Auf den Feldern werkten sie von früh bis spät die wenigen Männer, die zur Bestellung beurlaubt waren, von früh bis spät, die Frauen und Kinder.

Nach in Seidorf schafften sie um die Wette, und schon standen die Felder grün und trieben die Kartoffeln ihre saftigen Spitzen. Martha Lischke war mit der Mutter schon den ganzen Tag über draußen. Sie sprachen kaum ein Wort; was sollten sie sich auch erzählen? Für sie hatte der Frühling kein Soffen gebracht. Was sie nach vielen Schreiben endlich durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes erfahren hatten, war ja so traurig. Craugott Exner war in einem französischen Lazarett seinen Wunden erlegen.

Und wieder hatte Martha Lischke eine Nacht lang geweint, lautlos, den Kopf in die Kissen gedrückt, damit es seine Mutter, die nebenan schlief, nicht höre. Nun gehörte er ihr, der Tote. Nur, daß sie nicht zu seinem Grabe gehen konnte, schmerzte sie. — (Fortsetzung folgt.)

Vaterländischer Hilfsdienst.

W.B. Berlin, 20. Dezember. Der Reichstagsausschuss zur Mitwirkung an der Ausführung des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst beriet heute zwei Bundesratsverordnungen, welche Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst enthalten. Die erste regelt die Tätigkeit der Stellvertretenden Ausschüsse, die, solange endgültige Ausschüsse noch nicht gewählt sind, von den einzelnen Generalkommandos bestellt werden sollen. Die zweite Verordnung regelt die Frage der Stellvertretung der in die Ausschüsse entsandten Delegierten. Die Verordnungen wurden mit kleinen Änderungen angenommen.

Der Chef des Kriegsamts, Generalleutnant Gröner, machte alsdann noch Mitteilungen über den Fortschritt der Vorbereitungsarbeiten für den Kriegshilfsdienst, die sich vor allem auf notwendig werdende Einschränkungen des Personenverkehrs und bessere Organisation des Güterverkehrs beziehen. Auf Anfrage erklärte Generalleutnant Gröner, daß die Entlohnung der zur Hilfsdienstpflicht herangezogenen vorläufig noch nach freier Vereinbarung erfolgen solle unter Beobachtung der örtlichen Tagelöhne; später sollten besondere Grundzüge ausgearbeitet werden, die dem Ausschuss vorgelegt werden sollen.

Der Feldzug in Rumänien.

Rumänische Verluste.

bbl. Die Verluste der rumänischen Feldarmee beziffern sich, wie verschiedene Blätter melden, auf 280 803 Mann, darunter 7930 Offiziere.

Bukarest nicht das letzte Ziel.

W.B. Danzig, 20. Dezember. Auf ein vom Präsidium und den Beamten der königlichen Eisenbahndirektion Danzig an den Generalfeldmarschall von Mackensen gesandten Glückwünsche ist folgende Antwort eingegangen:

„Ihnen und allen Beteiligten aufrichtigen Dank für solchen erhaltene wertvolle Glückwünsche. Bukarest war ein Ziel, aber nicht das letzte. Gott helfe weiter wie bisher.“
Mackensen.

Das Friedensangebot.

Englische Friedenswelten.

bbl. Für einen Friedensschluß bis Ende Juni schloß gestern Lloyd's Versicherungsgesellschaft mit 20 Prozent ab. Dagegen wurden für eine Friedenskonferenz keine Wetten angenommen.

Preßstimmen zu Lloyd Georges Rede.

— Unter der Überschrift „Lloyd Georges Ausflüchte“ heißt es in „Tag“: Man sucht vergeblich in der Geschichte nach einem kühnen Eroberer, der seinem zu Boden liegenden Gegner Friedensbedingungen auferlegt hat, wie sie der englische Premierminister den siegreichen Mittelmächten anbietet. Während die letzteren, deren Armeen weite Gebiete der Gegner besetzt halten, einen energischen Schritt in der Richtung des Friedens unternehmen haben, führt der englische Premierminister die Welt noch tiefer in den Krieg hinein. Er weigert sich nicht nur, sich an den Friedensstich zu setzen; er bestreitet mit kühler Miene den Nichterfolg. Die Erklärungen Lloyd Georges verfolgen hauptsächlich den Zweck, im britischen Inlande und im Auslande Eindruck zu machen. Von uns Deutschen kann niemand erwarten, daß wir als Voraussetzung zur Eröffnung von Verhandlungen Friedensbedingungen als diskutabel und annehmbar ansehen, wie sie Lloyd George aufstellt.

Wofür verlangt Lloyd George Genugthuung? fragt die „W. S. Zeitung“. Sie sagt: In erster Linie für den Bruch der Neutralität Belgiens, wegen dessen ja angeblich England in den Krieg gezogen ist. Wenn die Welt nicht geschickt vom Reuterschen Bureau mit Hilfe der englischen Regierungsmänner in ein unüberwindliches Labyrinth verwickelt worden wäre, so wüßten die anderen Länder längst, daß die Verletzung der belgischen Neutralität von den Engländern längst geplant und von den Franzosen tatsächlich ausgeführt war, bevor wir in Belgien einmarschierten.

Im „Vorwärts“ heißt es über Lloyd Georges wahre Gründe: Je genauer man hinsieht, desto genauer erkennt man, daß der Mangel an detaillierten Friedensbedingungen nur der Vorwand für die Ablehnung des deutschen Friedensangebotes ist, während ihre inneren Gründe auf ganz anderem Gebiete liegen. Nur wenn Deutschland von vornherein die englischen Bedingungen akzeptiert, will Lloyd George quädeln mit uns verhandeln. Sind denn das überhaupt noch Verhandlungen? Auch in der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft erwartet oder verlangt kein einziger, daß die Regierung vor die Welt trete mit der Erklärung: Wir bitten um Frieden, verzichten nicht nur ausdrücklich auf jede Annexion, sondern sind auch bereit, unsere Gegner mit Geld und Gebiet zu entschädigen, sowie jede uns sonst auferlegte Strafe demütig und gehoramt zu tragen.

W.B. Wien, 20. Dezember. Die Blätter haben hervor, daß nach den nunmehr bekannt gewordenen Äußerungen der Staatsmänner der Entente mit der Ablehnung der Friedensangebote des Vierbundes zu rechnen ist.

Nach den gestrigen Worten des ehemaligen Friedensapostels Lloyd George erscheint dem „Freimantel“ die Fortführung des furchtbaren Weltkrieges als beinahe unvermeidlich. Lloyd George scheint die Schuld, den Krieg leistungsfähig zu verlängern, geringer einzuschätzen, als die Schuld, den Krieg zu beenden, bevor das uns Auge gefasste Ziel erreicht sei, und dieses Ziel bezeichnete der englische Premier gestern mit dem düsteren Wort: Genugthuung. Lloyd George verlangt Genugthuung offenbar dafür, daß der Vierbund es wagte, sich gegen den Angriff einer Welt von Feinden, die unter dem Kommando Englands stehen, zur Wehr zu setzen. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, auf welcher Seite die Urheber des Weltkrieges zu suchen sind, so kann heute wohl kein Zweifel mehr darüber sein, daß das zu Tage liegt, wer die Möglichkeit des Friedens vor sich weiß, wer die Fortsetzung des Kampfes fordert. Das Blatt weist sodann auf den Unterschied zwischen den Erklärungen Lloyd Georges und Sonninos hin, welcher sehr vorsichtig sprach und dessen Worte nicht wie eine Ablehnung klangen, und betont, die Antwort der Entente wird zweifellos den Geist Lloyd Georges atmen.

„Neue Freie Presse“ stellt fest, daß die Mittelmächte keine Genugthuung zu geben haben und sich keiner zu unterwerfen haben und daß das Verlangen nach Genugthuung übermütig und die Verleugnung der offenkundigen, durch den Krieg geschaffenen Tatsachen wäre. Das Blatt betont, Lloyd George mußte so sprechen, da er als Vertreter der Kriegsparteien zum ersten Mal sich dem Hause in der Würde eines Premierministers vorstellte, und die Rede, in welcher sich die Besorgnis der Entente zeigt, durch die Note unter Druck gesetzt zu werden, läßt noch immer die Möglichkeit offen, daß die Frage an die Mittelmächte gerichtet wird, welche Vorschläge sie zu machen haben. Die Erklärungen des italienischen Ministers rechtfertigen diese Vermutung.

Auch das „Neue Wiener Tagblatt“ will nicht laugnen, daß die Rede des italienischen Ministers nicht ohne Vorbehalt sich abhebt besonders von den Ausführungen Briand's, meint

jedoch, daß, wenn er auch in der Sprache sich von seinen Entente-Kollegen sehr unterscheidet, in der Sache aber es immer das Gleiche ist. Das Blatt weist sodann die Wortworte Sonninos wegen Unaufrichtigkeit bei den letzten Verhandlungen vor dem Ausbruch des italienischen Krieges seitens Österreich-Ungarns zurück und sagt, daß die Centralmächte und ihre Verbündeten im Bewußtsein der Kraft ihrer Stellung und aus reiner Menschlichkeit das erste Friedenswort offiziell gesprochen haben, was den Herren von der Entente sehr leid tun mag, aber nun ist ihnen zuzugewandt. Das Blatt schließt: Wir haben einen positiven Vorschlag gemacht, um zu sehen, ob jetzt nicht Frieden gemacht werden könnte; darauf gibt es eine Antwort: Ja oder Nein.

Das „Neue Wiener Journal“ sagt: Die Erwiderung Lloyd Georges auf das deutsche Friedensangebot enthält kein starkes Nein. Er sprach trotz allem das gewichtige Wort aus, daß jeder ein vergrößertes Verbrechen auf seine Seele laden würde, der den Krieg freiwillig verlängere. Es war gewiß nicht zu erwarten, daß gerade Lloyd George mit einem Schläge seine Feindseligkeiten einstellen wird. Gewiß wird auch die Note der Entente ebenso unwirksam sein wie die Reden Lloyd Georges, Briand's und Sonninos. Trotzdem habe der Friedensgedanke einen Schritt nach vorwärts gemacht.

Der italienische Kriegsbericht.

W.B. Italienischer Heeresbericht vom 20. Dezember. Im Tessa-Tal (Eise) zertrümmten wir durch wohlgezielte Schüsse feindliche Posten und brachten die feindliche Artillerie zum Schweigen. Im oberen Tessa-Tal und auf der Hochfläche von Asiago merkliehe feindliche Artilleriefähigkeit. Auf dem Karst war die feindliche Artillerie mit Unterbrechungen gegen unsere vorgehobenen Stellungen ziemlich tätig. Unsere wachsamsten Batterien zertrümmten an verschiedenen Punkten in Bewegung überaus feindliche Truppen, während die Infanterie leicht einige Versuche des Gegners vorzustoßen, aufhielt.

Aus England.

§§hb. Aus Mitteilungen des Schatzkanzlers in der Sitzung des Unterhauses vom Donnerstag ergibt sich, daß die Regierung des Eisenbahnen in England unter Kontrolle genommen hat.

Portugal.

§§hb. Der „Temps“ meldet aus Lissabon: Das Leben hat wieder sein gewöhnliches Aussehen angenommen. Die Behörden sind wieder Herren der Lage. Der Ministerrat beschäftigt sich mit den jüngsten Ereignissen und wird heute dem Parlament die nötigen Maßnahmen vorschlagen.

Verschiedene Mitteilungen.

w. Merseburg, 20. Dezember. In der Papierfabrik Königs-mühl brach heute früh kurz vor 5 Uhr ein Großfeuer aus, das die Holzbearbeitungsräume völlig einscherte und hierbei über 400 Kubikmeter Holz, wertvolle Maschinen nebst anderen Holzbearbeitungseinrichtungen vernichtete. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark. Der gewaltige Feuersturm war in weitem Umkreise sichtbar. Gegen 10 Uhr vormittags war die Feuerwehr des Brandes Herr geworden. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Es wird Selbstentzündung vermutet. Die Papierfabrikation erleidet keine Unterbrechung.

w. Halle a. d. Saale, 20. Dezember. Geheimkommerzienrat Dr. Heinrich Lehmann hat zu Ehren des Andenkens seiner am 28. November d. J. verstorbenen Gattin der Stadtgemeinde 100 000 Mark für die Zwecke der Halle'schen Kriegshinterbliebenenfürsorge überwiesen. Dieser Stiftung sind kürzlich von einem anderen ungenannten Haller Bürger ebenfalls 100 000 Mark zugeflossen.

W.B. Wien, 20. Dezember. Der Kaiser empfing mittags den Apostolischen Nuntius Erzbischof Kaiser di Vovno in der Hofburg in feierlicher Audienz.

W.B. Wien, 20. Dezember. Die „Deutschen Nachrichten“ melden: In der heutigen zahlreich besuchten Vollversammlung des Deutschen Nationalverbandes wurde Hr. Dr. Gustav Groß einstimmig zum Mann gewählt. Zu Ehrenamtsstellvertretern wurden gewählt: Abg. Dr. Damm (deutsche Volkspartei) und H. G. Wolf (deutsch-radikale Partei).

§§hb. Aus Bern, 21. Dezember, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Die brasilianische Regierung fordert nach einer Meldung einen Gefangenentausch, der dahin zielt, den Kriegführenden vorzuschlagen, Kriegsgefangene zur Verbesserung ihrer Lage nach Brasilien zu schicken.

Handelsteil.

* Landesbahnrat. Nach sehr eingehenden Beratungen wurde in der am 20. d. M. stattgefundenen Sitzung bei namentlicher Abstimmung unter unerheblichen Änderungen der Vorlagen mit 23 gegen 15 Stimmen, wie beantragt, die Einschränkung einzelner Ausnahmetarife für a. Steinkohlen und Braunkohlen (einschließlich Breckets und Koks), b. für Eisen und Stahl genehmigt. Einstimmig wurde dagegen der Antrag auf Verlängerung der Gültigkeitsdauer des allgemeinen Ausnahmetarifs für bestimmte Düngemittel und Kunstdüngerfabrikate genehmigt.

Heringsfischerei. Die Heringsfischerei in den nordeuropäischen Fahrwässern gestaltet sich, wie die norwegische Zeitung „Morgensbladet“ ausführt, zurzeit ganz ungewöhnlich. Während die Fetteringsfischerei an der norwegischen Küste äußerlich schlecht verläuft, der angemeldete Beginn der Großeringsfischerei dagegen einen schönen Fang ergab, zeigen sich größere Heringsmassen südlich in der Nordsee, wo die Niederländer reichlichen Fang haben. Ebenso sind solche ganz unerwartet südlich im Kattegat erschienen, die, wie festgestellt wird, aus der Ostsee, nicht aus der Nordsee kommen sind. Nach Norden zu im Kattegat betreiben die Schweden gute Heringsfischerei, namentlich bei Nidingen und Hön. An ein und demselben Tage wurden 5000 Hektoliter eingebracht, die mit 700 000 Kronen bezahlt wurden, da eine größere für die Ausfuhr bestimmte Post einen Preis von 214 Kronen für einen Hektoliter oder über 300 Kronen für eine norwegische Maalkonne ergab. (1 Maal gleich 150 Liter.) Von der Fischerei der Niederländer wird berichtet, daß im Laufe der letzten fünf Wochen 210 000 Tonnen gefasene Heringe an Land gebracht wurden. Der Fang bedeckt die Meeresküste so dicht, daß sie reifen und auf den Grund gehen. Die englische und schottische Heringsfischerei war noch besser. Die englische ergabte einen größeren Ertrag in der Richtung auf der Westseite im Kanal. Die schottische begann die Winterfischerei auf der Westseite und in den Fjorden mit gutem Erfolge. Nach vorliegenden Angaben hatten die einzelnen Warensorten folgendes Ergebnis: Niederländische Heringe 691 503 Tonnen (612 501 Tonnen i. V.), britische Heringe 300 300 Tonnen (443 000 Tonnen), isländische Heringe 371 604 Tonnen (382 151 Tonnen), Fetterings 179 600 Tonnen (368 064 Tonnen), norwegische Heringe 1891 Tonnen (1808 Tonnen), zusammen 1 604 858 Tonnen (1 812 324 Tonnen). Im Jahre 1914 kam der deutsche Fang mit 107 485 Tonnen vor dem Krieg hinzu, in allen früheren Jahren betrug die Menge etwa 3 Mill. Die Preise für gefasene Fisch waren überall in Europa anhaltend steigend. In den Niederlanden werden notiert „frei Ausfuhrbare“ 250 bis 275 Kronen. In Großbritannien lieferten englische Salzheringe 100—120 Kronen, während niederländische Ware in New-York früher mit 55 bis 90 Kronen und jetzt mit 80 Kronen für Matjes bezahlt wird. Den

amerikanischen Bedarf für Salzheringe hat man mit großer schottischer Zufuhr von Neu-Fundlandheringen zu decken versucht. Es glückte, da große Kosten an den Karst kamen. Jetzt ist der neue Heringsfischereiverkehr auch nach Alaska verlegt worden, wo Heringe teils zu Fischheringen verarbeitet, teils als Sardinen eingekauft werden.

* Bank für Handel und Industrie. (Darmstädter Bank). In der Aufsichtsratsitzung vom 19. d. M. wurde Mitglied Dr. Vernehm zum Mann im in den Vorstand der Bank alsbald berufen und zu stellvertretenden Mitgliedern des letzteren die bisherigen Prokuristen Hermann Ulrich und Adolf Norpp ernannt. Die Prokura wurde verliehen für die Gesamtbank Bremen, von Godin in Berlin und für die Filialen, bei denen sie tätig sind, den Herren Alfons Kiefer zu Frankfurt a. M., Carl Weiters zu Hamburg und Gustav Leinenweber in München.

* Die staatliche Elektrizitätslieferung im Königreich Sachsen, die im vorigen Monat vom sächsischen Landtag beschlossen worden ist, tritt am 1. Januar 1917 in Kraft. Bisher war es unbestimmt, wann die staatlichen Elektrizitätswerke mit der Lieferung von Strom beginnen würden. Gleichzeitig veröffentlicht das Finanzministerium das Gesetz über das Verhältnis der staatlichen Elektrizitätswerke zu bereits bestehenden Elektrizitätsunternehmungen in Sachsen.

WTB, Paris, 20. Dezember. (Fondskurse.)		20. 19.		20. 10.				
5% Anleihen	60 35	60 35	Sargossa	124	424	Jouis	1378	1375
3% franz. Anl.	83 20	83 1	Suez-Kanal	—	4160	Sio Tinto	1750	1765
4% span. Anl.	102 10	102	Thomson-Houst.	705	700	Cape Copper	120	120 00
5% russ. 1906	83 30	82 93	Raff. Fay	445	442	Chino Copper	363	365 00
3% do. v. 1906	54 30	54 50	Cacocubac	129	127	Utah Copper	651	654
4% Türken	59	59	Malakka Rubber	119	119	Tharsis	—	—
Banque de Paris	1015	1010	Baku	1621	1811	De Beers	345	346
Credit Lyonnais	1145	1150	Briansk	448	457	Goldfields	—	40
Union Parisienne	610	—	Lianosoff	323	327	Liana Goldfields	41	43
Métropollitain	451	—	Malzew Fabrik.	—	480	Tanganyika	—	70 00
Nord Espagne	427	427	La Naphte	477	476	Randmines	—	99 00

W.B. New-York, 19. Dezember. Baumwolle. Loko middl. 17,00, per Deabr. 16,98, Januar 17,03, Februar 17,17, März 17,30, April 17,38, Mai 17,50, Juni 17,52, Juli 17,52, August 17,25, Septbr. 16,03, Zufuhren in den atlantischen Häfen 5000 Ballen, Zufuhren in den Golfhäfen 24 000 Ballen, Zufuhren im Innern 19 000 Ballen, Export nach Großbritannien 10 000 Ballen, Export nach dem Kontinent 30 000 Ballen.

Wasserstandsrichten.

19.		20.		21.		M.		19.		20.		M.	
Katorb	1,78	1,74	1,68	1,79	Steinau	1,66	1,91	1,58	1,26				
Cosel	1,01	1,04	0,91	0,95	Schicherzig	1,40	1,45	—	1,43				
Krapitz	2,30	2,26	2,30	2,30	Fürstenberg	1,95	1,40	1,30	1,96				
Neisse	-0,09	-0,09	—	0,58	Havelberg	+1,90	+2,02	+2,03	2,91				
Md. OP	3,80	3,80	3,80	3,51	Rathenow OP	1,67	1,67	1,67	1,65				
Md. UP	1,65	1,66	1,70	2,50	Brandenb. OP	0,56	+0,59	+0,52	1,45				
Brieg OP	4,78	4,74	4,68	5,04	Brandenb. OP	2,17	2,22	2,20	1,45				
Mühlhagen	2,90	2,82	2,70	2,78	Brandenb. OP	1,11	1,13	1,08	1,30				
Kottwitz	1,75	1,72	1,54	0,96	Spandau OP	0,93	0,93	0,97	0,88				
Treschen	1,52	1,38	1,29	1,14	Carlsberg OP	30,24	30,26	30,25	29,90				
Freslau OP	5,30	5,25	6,20	5,02	Brieskow OP	1,50	1,53	1,54	1,56				
Broslau OP	-0,57	-1,02	-1,04	—	Temp. d. Oderw. 7 Uhr morg.	—	—	—	+2,0				
Pöpelwitz	+1,20	+0,96	+0,95	2,31									

Auswertungshöhe für die Oder-Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3,50, Treschen 3,25

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes.

Temperatur		Niederschlag		Wetter		Temperatur		Niederschlag		Wetter	
heute	früher	Max.	Min.	heute	früher	heute	früher	Max.	Min.	heute	früher
21. Dez.	heute	früher	seit 24 Std.	heute	früher	21. Dez.	heute	früher	seit 24 Std.	heute	früher
Kiel	-8	0	-9	0	—	Raubritsch	—	—	—	—	—
Flensburg	-3	-1	-10	—	8	Dunst	-5	0	-9	4	heiter
Neapel	-3	0	-8	—	3	bedeckt	-6	0	-6	1	heiter
Wien	-1	2	-7	ger	4	wolkig	-2	4	-3	—	klar
Friedland	-3	0	-10	—	4	wolkig	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen der Universitäts-Sternwarte.

Nachbr. d. d. S. S.	19. Dezember	20. Dezember	21. Dezember
Luftwärme (3 m)	+0,3	-0,2	-0,2
Luftwärme (1 m)	+1,0	-1,4	+0,7
Luftdruck (mm)	4,4	4,5	4,0
Luftfeuchtigkeit (%)	93	100	91
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Schauspielhaus.

Heute: „Die Wingerbraut“.

Spiegel

Spezialgeschäft für
Toilettespiegel
Rasierspiegel
Wandspiegel
in jeder Preislage.
Gebr. Wenzel
Oderstrasse 4.

Für die Festtage

empfehlen
Pasteurisiertes dunkel
Münchener Bier
in Flaschen einzeln u. in 50er Kisten.
Max Hübner
Bier-Groß-Handlung,
Breslau, Friedrich-Wilhelm-Strasse 45.
Ernst Poppe Nachf.
Breslau, Kaiser-Wilhelm-Strasse 66.
Schwer verpackte
Ebbebestecke
Fischbestecke, Obstbestecke.
Carl Weitz,
Zunfernt. 27/29, Ecke Schubbrücke,
in der Goldenen Gasse.

Bad Reinerz „Park-Hotel Liche“, Villa Hylea“
Winterkur, Wintersport. Für gute Verpflegung ist bestens
gesorgt. Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

Geschmackvolle Weihnachtsgeschenke Parfümerie Bunke

Kaiser-Wilhelm-Str. 21.

Militär-Lampen — Kompass

als Weihnachtsgeschenk empfohlen
Dipfer Garai, Albrechtsstraße 3.

Sicherheits-Füllfederhalter

mit echter Goldfeder und besten Iridiumsptzen,
zuverlässiges Fabrikat, in jeder beliebigen Lage in der
Tasche zu tragen, empfohlen
Guido Betensted & Winter,
Ohlauer Straße 1/2 (Kornecke).

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Pfeiffner, für den
provinziellen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reinecke
beide in Breslau. Druck von Wilt. Gottl. Korn in Breslau.